

Bericht über das 2. Forschungsseminar des Pommerschen Greif e.V. Vom 29.5.2005 – 1.6.2005 in Falkenhagen/Mark

Es war eine nette und harmonische Gruppe, die sich in Falkenhagen in der Mark vom 29.5. bis 1.6.2005 zusammengefunden hatte, um ein weitestgehend unbekanntes Terrain kennen zu lernen. Der Schwerpunkt dieser Veranstaltung lag auf der preußischen Militärgeschichte in der Neumark. Da ein kleiner Teil der Neumark für kurze Zeit zu Pommern gehörte und das Staatsarchiv Stettin heute eine Außenstelle in Landsberg/W. besitzt, war es ein Grund, dieser relativ unbekanntem Landschaft einen Besuch abzustatten.

Der Ausgangspunkt war das Seehotel in Falkenhagen/Mark, direkt am Gabelsee gelegen. Als Tagungshotel bot es neben allen technischen Ressourcen auch alle Annehmlichkeiten, die ein Gast in einem Vier-Sterne-Hotel erwartet. Selbst die Badestelle am See direkt vor der Hotelterrasse konnte trotz der Jahreszeit schon von den Gästen genutzt werden. Doch vor dem Nutzen dieser Annehmlichkeiten stand ein vielfältiges und spannendes Programm, das mit dem Besuch des Seewerks die erste absolute Überraschung bot. Herr Hajo Schumacher vom „Seehotel Luisenhof“ führte uns in das Waldgebiet der "Falkenhagener Heide" wo wir die Gebäude und Ruinen, des im Zeitraum 1939 bis Frühjahr 1945, in zum Teil verbunkelter Bauweise errichteten heereigenen Rüstungsbetriebes "Muna Ost/Seewerk, Falkenhagen" besichtigen konnten. Diese Bauten waren so geheim errichtet worden, dass selbst örtliche Angestellte nicht wussten, welchem Zweck diese Anlagen dienen sollten. Sie war so perfekt getarnt, dass sie selbst auf Luftbildern nicht geortet wurde. Die Seewerk-Anlage diente bis Ende 1944 der N-Stoff (Trichlorfluorid)-Produktion, den Antriebsstoff für die V-Raketen der dritten Generation. Ab 1944 wurde auf dem Gelände begonnen ein Werk zur Sarin-Herstellung zu bauen, das jedoch – zum Glück – nicht mehr fertig wurde. Die Rote Armee besetzte 1945 das geräumte Gelände, ohne zu wissen, wofür es eigentlich errichtet wurde. Ab Mitte 1945 bis Oktober 1992 wurde dieses Objekt nun ebenfalls unter strengster Geheimhaltung von der Armee der Sowjetunion genutzt und zur "Garnison Falkenhagen - Militärsiedlung Nr. 1" ausgebaut. Hier lag nun der westlichste und atombombensichere Einsatzort des Stabes der sowjetischen Armee und der Warschauer Pakt Staaten, deren Ortslage jedoch selbst der DDR-Führung unbekannt blieb. Erst im Jahre 1993 nach dem Abzug der sowjetischen Truppen kam nach und nach Licht in das Dunkel dieses Kapitels der militärischen Geschichte Falkenhagens.

Der Abend klang aus mit einem Vortrag von Herrn Dr. Kenneth Anders, der uns in seinem Vortrag „Oderbruch – Landschaft im Wandel“ die Region, die wir in den nächsten Tagen erleben sollten, auf sehr sympathische Art näher brachte.

Der zweite Tag brachte uns nach Landsberg/Warthe (Gorzow Wielkopolski), wo uns Herr Zbigniew Czarnuch, ein pensionierter Lehrer und engagierter Heimatforscher in einer Führung durch das Zentrum die Veränderungen von der deutschen zur polnischen Stadt aufzeigte. Die Aufarbeitung der Geschichte und die Besinnung auf die Wurzeln dieser Stadt sind allerdings nur dem sichtbar, der die Historie hinterfragt und sich mit der Vergangenheit beschäftigt. Ein Besuch im Museum „Lebuser Land“, das sich in einer ehemaligen Fabrikantenvilla in Landsberg befindet beleuchtete sehr deutlich, wie schwierig z.T. die Herkunft der Exponate aus deutscher Zeit festzustellen ist. In der Außenstelle des Staatsarchivs Stettin, Außenstelle Landsberg hatten wir dann Gelegenheit uns über die Bestände und die Forschungsmöglichkeiten vor Ort zu informieren. Danach ging es mit dem Bus zurück nach Küstrin. Eine weitere Überraschung, mit der niemand von uns gerechnet hatte. Nachdem wir durch die Neustadt gefahren waren, stand nun die Führung durch die Festung und die Altstadt auf dem Programm. Herr Ulrich Schroeter, der sich als absolut intimer Kenner der Festungsgeschichte erwies, hatte uns durch eine Vielzahl von kopierten Stadt- und Lageplänen, Luftbildern und Stadtansichten auf den bevorstehenden Rundgang vorbereitet. Es wurde nämlich eine Führung durch eine virtuelle Stadt. Nur noch anhand von

Bordsteinen und Gullydeckeln, vereinzelt zwei- bis dreistufigen Hausaufgängen konnten wir erahnen, dass hier einstmals eine blühende Stadt gestanden hat. Eine ebene Fläche, die zerstörten Häuser, das Rathaus, selbst die Kirche, abgetragen bis zur Kellerdecke, ließen einen fast unheimlichen Eindruck in uns zurück. Kein Mahnmal gegen den Krieg kann eine stärkere Wirkung entfalten. Am Abend hörten wir einen weiteren Vortrag von Herrn Schröter über die „militärischen Operationen um Berlin“ im Laufe der Geschichte.

Der dritte Tag begann mit einer Fahrt durch das liebevolle Oderbruch, wobei der Besuch der „Gedenkstätte Seelower Höhen“ mit einer Einführung durch Herrn Gerd-Ulrich Herrmann uns ein weiteres Mal die Sinnlosigkeit dieser größten Schlacht des 2. Weltkrieges auf deutschem Boden vor Augen führte. Den Ausgleich brachte dann die Weiterfahrt nach Neuhardenberg (zu DDR-Zeit Marxwalde), dem früheren Wohnsitz der bekannten Familie Hardenberg, dem so bekannte Persönlichkeiten, wie z.B. der preußische Staatskanzler und Reformler Carl August Graf Hardenberg (1750-1822) und der spätere Widerstandskämpfer Carl-Hans Graf Hardenberg (1891-1958) angehörten. Das Schloß-Ensemble und die Schinkel-Kirche verdienen hier besondere Aufmerksamkeit. Der Tag klang aus mit zwei Vorträgen. Herr Dr. Wolfgang Petter von der MFA Potsdam berichtete über General Ernst Rüchel (1754-1823), einen Vordenker der preußischen Reformen, der aus Ziezeneff (Zezenow), Kreis Belgard stammte und in Haseleu Krs. Regenwalde verstarb. Er galt seinerzeit als der letzte und bedeutendste Schüler Friedrichs des Gr. Danach hörten wir von Herrn Prof. Hans-Dieter Wallschläger ein Referat über die Kriegervereine und Kriegerehrungen als Quelle familiengeschichtlicher Forschungen.

Der letzte Tag führte uns in kleinen Gruppen durch das Brandenburgische Freilichtmuseum in Altranft, der Besichtigung des imposanten Schiffshebewerkes in Niederfinow und endete mit einem Rundgang durch die großartige Klosteranlage von Chorin, die im 13. Jahrhundert von den Zisterziensern, fast im Mittelpunkt der Uckermark angelegt wurde. Das ehemals als askanisches Hauskloster gegründete Chorin zählt zu den bedeutendsten Denkmälern der frühen deutschen Backsteingotik und dient heute sowohl den vielen Tagesgästen, als auch den Konzertbesuchern als Stätte der kulturellen Begegnung.

Dieses 2. Forschungsseminar mit seinem reichhaltigen Programm wurde in einem Resümee der Tagungsteilnehmer sehr positiv angenommen und es wurde der Wunsch ausgesprochen möglichst jedes Jahr eine zusätzliche Veranstaltung durchzuführen.

Elmar Bruhn, Hamburg